# Lecha Caunty Patriot.

**Allentaun, Pa., Februar 15. 1860.**

Für Gouvernör:

## Col. Andrew G. Curtin,

von Centre Caunty.

(Der Entscheidung der Republikanischen Volks-Staats-Convention unterworfen.)

## Jene Tariff-Beschlüße.

Der Scribbler des „Unabhängigen Republikaners" ist über uns sehr böse geworden, indem wir dem Publikum nichts als die reine Wahrheit—eine Wahrheit die weder er noch selbst mehr verdorbene Menschen umzustoßen vermögend sind—gesagt haben, nämlich, daß alle Demokraten in unserer Staats-Gesetzgebung, mit nur einer einzigen Ausnahme, gegen die Tariff-Beschlüße, die jenen Körper paßirten, gestimmt hätten. Es ist jedoch wahrlich kein Wunder daß er böse geworden, denn dadurch fallen alle seine Tariff-Heucheleien, so wie diejenigen seiner Loko Foko Freunde, ja auf Einmal zu Boden. Aber durch seinen Zorn laßen wir uns jetzt nicht, und auch sicher zu keiner andern Zeit, abschrecken dem Publikum die Wahrheit zu sagen, wie dies unsere unumgängliche Pflicht ist. Wir wiederholen daher unsere Aussage nochmals, und sagen, daß nur ein einziger Demokrat in der ganzen Gesetzgebung dafür gestimmt hat—und fordern den gedachten Scribbler auf das Gegentheil zu beweißen. Aber er kam mit der kindischen Ausrede—nein ein Kind würde sich schämen eine solche Lüge zu veröffentlichen—sondern mit der Ausrede eines unerrettbar verdorbenen und corrupten Menschen, und sagt die Beschlüße seien lügenhaft gewesen. Nun diesem widersprechen wir—und ein jeder ehrliche Mensch wird zugeben, daß er hier seinen Lesern nur die Augen zu verblenden wünschte. Wir haben die Beschlüße letzte Woche ihrer ganzen Länge nach publizirt—unsere Leser haben dieselbe gesehen—und weder der Scribbler, der wie es scheint seine Seligkeit für ein wenig politisches Capital aufopfern würde, noch irgend Jemand sonst, kann seinen Finger auf eine einzige Unwahrheit darin hinzeigen. Uebrigens wird Herr Long, sein eigner Representant, der dieser Demokrat war der für die Beschlüße stimmte, ihm nicht sehr dafür danken, daß er behauptet, er habe für lügenhafte Beschlüße gestimmt. Doch Hr. Long wird auch schon erfahren haben, wer der Scribbler des Republikaners ist, und wird hoffentlich auch künftighin fortfahren den Wunsch seiner Constituenten ehrlich auszuführen—welche unwidersprelich für einen beschützenden Tariff fühlen—welcher durchaus nicht von unsern Gegnern erwartet werden kann, indem sie den einzigen Tariff der Art den wir je hatten, zerstörten, so wie auf ihrer Cincinnati Platform sich sogar für freien Handel ausgedrückt haben—einerlei was auch diese Scribbler in Bezug auf seine Stimme sagen mögen.

## Die Canada Neger-Geschichte.

Bekanntlich haben neulich einige besoldete Zeitungsschreiber ein jämmerliches Geschrei verführt, und behauptet, daß ein furchtbarer Aufruhr zwischen den Weißen und den Negern in Canada stattgefunden habe, und ferner Bemerkungen mit schwarzer Schrift, und durchschossenen Buchstaben beigefügt, in der Hoffnung, damit der republikanischen Parthei Schaden zu thun. Wäre die Sache auch wirklich wahr, so wären jene Bemerkungen dennoch ungerecht und höchst unlöblich gewesen,—denn bekanntlich gehen die Republikaner nicht dafür, die Neger frei zu laßen, sondern sie wollen nur keine weitere Sclaverei-Staaten mehr haben, und unsere Territorien für freie Arbeit offen laßen. Ferner wünschen die Republikaner daß es nicht dahin kommen mag, daß ein Sclavenhalter das Recht haben soll, seine Sclaven nach den freien Staaten zu bringen, oder dieselbe hieher zu verlehnen, damit dadurch unsern weißen und freien Arbeitern das Brod weggenommen wird—welches Recht viele wirklich jetzt schon beanspruchen, wogegen aber die Republikaner ernsthaft protestiren. Dies sind die republikanischen Grundsätze, und kein vernünftiger nördlicher Mann kann sich denselben widersetzen. Aber nun wieder zu unserer ersten Sache.—Es hat sich nun vor einigen Tagen herausgestellt, daß kein Neger-Aufstand in Canada stattfand, sondern daß nur einige weiße und schwarze Schulkinder, sich gegenseitig ein wenig „kratzten."—Es ergibt sich also, daß in Bezug auf obige Sache, die durchaus, wenn auch wahr, nicht auf die Republikaner anwendbar gewesen wäre, die Lieders und Editoren unserer Gegenparthei, ihre Leser abermals schändlich hintergangen, gehumbugt und belogen haben.—Wollen doch sehen, ob sie ehrlich genug sind, ihren Lesern zu sagen, daß durchaus kein solcher Aufstand stattgefunden hat? Aber schon im Voraus darf man sicher darauf rechnen, daß sie keineswegs Ehrlichkeit genug haben, dies zu thun. Solche die es aber nicht thun, müßen doch sicher dadurch alles Zutrauen, welches ihre Leser früher in sie gehabt haben mögen, verlieren—denn wenn man Menschen auf diese Weise an der Verbreitung von Unwahrheiten erwischt, denen schenkt man zukünftlich durchaus kein Zutrauen mehr.

### Mayors-Wahl in Lancaster.

Bei der am letzten Mittwoch in der Stadt Lancaster gehaltenen Mayorswahl ist Herr George Sanderson, Demokrat, wie dies durch den ganzen Staat durchaus nicht anders erwartet wurde, wieder zum Mayor erwählt worden, und zwar mit 209 Mehrheit. Wir haben gesehen, daß einige Lokofoko Zeitungen deßwegen bedeutend jubeliren und ihren Freunden dadurch Sand in die Augen zu werfen suchen, und dies veranlaßt uns hier zu melden, daß obschon die Stadt Lancaster immer Demokratisch war, dies dennoch kein Administrations-Sieg ist, indem Sanderson ein Anti-Lecompton Demokrat ist, und ohnedem sicher nicht hätte erwählt werden können. Nebendem ist, wie schon gesagt, die Mehrheit des Hrn. Sanderson nur 209, welches verglichen mit den durchschnittlichen Mehrheiten der frühern Wahlen, nur eine ganz kleine ist. Wenn wir nicht irren, so hatte Buchanan daselbst 1200 Mehrheit, welcher Umstand deutlich zeigt, daß der obige Ausgang jedenfalls ein ungünstiger für unsere Gegner ist—und wo dieselbe Ursache finden zu jubeliren, dies muß in der That einen Jeden befremden. Doch ihr Zweck ist auch nur ihren Anhänger die Augen zuzudrücken—und es ist für diese selbst zu sagen, ob sie dazu stille halten wollen oder nicht.

### „Wer in einem Glashause wohnt der sollte keine Steine werfen."

Der Scribbler des Unabhängigen Republikaners hat es sogar in seiner letzten Nummer unternommen einen Artikel zu publiziren, bezüglich auf Republikanische Sparsamkeit zu Harrisburg.—Bensch, sell hot aber viele von deinen Parthei-Anhänger sehr geärgert.—Der ganze Artikel enthält nur ein wenig „Gas" und er bringt am Ende heraus die Republikaner hätten $800 unnütz verschleudert—ja ganze $800.—Daß diese seine Behauptungen keine Probe aushalten, versteht sich zugleich von selbst.—Seine demokratischen Partheifreunde sind aber der Meinung daß er zur Zeit als er jenen Artikel niederschrieb durchaus nicht daran gedacht haben könne, in wie viel Millionen uns die Demokraten in den Vereinigten Staaten in die Schuld regiert haben—auch nicht daß sie in diesem Staat regiert hätten, bis wir 42 Millionen Thaler Schulden gehabt—nichts zu sagen von dem Caunty und Armenhaus.—Hum! Vielleicht wäre es beßer für dich und deine Parthei gewesen, wenn du geschwiegen hättest.—Aber doch sind wir dagegen daß die demokratischen Lieders eine Committee über den Scribbler setzen sollen, wie dies von einigen beabsichtigt ist.

### Ausgezeichneter Besuch.

Col. A. G. Curtin, von Centre Co., hielt am vorletzten Dienstag Abend eine Vorlesung zu Mauch Chunk, Carbon Caunty, vor einer großen Anzahl Zuhörer, die ihm sehr wohl gelungen sein soll. Auf seiner Zurückreise verweilte er einige Stunden in Catasauqua, Allentaun und Bethlehem.—Der Colonel, der nie zuvor in unserem Landestheil gewesen, war besonders erstaunt über die Schönheit und den Reichthum unserer Umgegend.—Derselbe sieht ganz wohl, gesund und munter aus, und unser Wunsch geht nur dahin, da er von seinen Freunden als Candidat für Ernennung der Republikanischen Parthei, für die Gouvernörs-Stelle dieses Staats hervorgebracht worden ist, daß er ernannt werden mag—denn überall wo auch derselbe gesehen wird, macht er sich viele warme Freunde—und daß er daher, und weil seine große Fähigkeiten und sein fleckenloser Charakter allgemein anerkannt werden, den Candidat der Sclaverei-Erweiterungs-Parthei mit nur leichter Mühe bieten könnte, dies ist bereits schon eine ausgemachte Sache.

### Ein Editor geprügelt.

William H. Hutter, der Herausgeber eines Loko Foko Blattes in Easton, Pa., ist letzte Woche eines Abends durch den Sohn des Ex-Gouvernörs Reeder angegriffen, niedergeschlagen und derb abgeprügelt worden. Hutter hatte nämlich einen Aufsatz gegen seinen Vater publizirt, welcher den Charakter des Ex-Gouvernörs in Zweifel stellen sollte. Der junge Reeder gab ihm Nachricht, daß er denselben zu widerrufen habe. Hutter unterließ jedoch dies, und dies war die Ursache daß die Prügelsuppe folgte.—Hutter soll ziemlich durchgebläut sein,—schadet ihm aber nichts—indem er eine solche Suppe auch schon sehr oft vorher verdient, aber nie erhalten hat.

### Schlechte Zeiten.

In Philadelphia sollen seit 1842 die Geschäfte nicht so darnieder gelegen haben, wie gegenwärtig. Der dortige Ledger schrieb dieser Tage: „Es gibt buchstäblich nichts zu thun, die Kaufleute setzen kaum Nennenswerthes ab und nur ein unbedeutender Theil der ihnen schuldigen Verbindlichkeiten wird erfüllt."

Seit 1842?—Damals hatten wir einen beschützenden Tariff. Warum haben uns die Demokraten jenen Tariff zerstört und diese Zeiten herbeigeführt, und warum wenn sie dies wißen, ja warum stimmten dennoch noch alle Demokraten bis auf einen in unserer Gesetzgebung gegen einen solchen Tariff?

☞Wir sind ersucht worden anzuzeigen, daß es eine schändliche Erdichtung ist, was neulich eine Zeitung in unserer Umgegend behauptete, nämlich: „daß einer gewißen Eisengießerei in dieser Gegend, oder den Arbeiter, von einem südlichen Staate $50,000, durch den Ankauf von Röhren „zu Gute gekommen wären", wäre es nicht für John Browns Einfall gewesen." Unser Berichterstatter kennt die ganze Sache genau, und wir werden dieselbe späterhin dem Publikum vorlegen, wo sich dann ein jeder überzeugen kann, daß kein wahres Wort an der ganzen Geschichte ist. In der Zwischenzeit fordern wir unsere Gegner auf den Beweis zu dem was sie gesagt haben zu liefern.

☞Unsere Gesetzgebung zu Harrisburg ist in der That ein arbeitender Körper, und dieselbe hat bereits bisher mehr Geschäfte verrichtet, als dies irgend ein ähnlicher Körper, in dem nämlichen Zeitraum, vor ihr gethan hat. Well wir sind froh dies zu hören, indem beide Häuser Republikanisch sind, und weil diese obige Thatsache zugleich beweißt, daß es immer für die Tarbezahler am Vortheilhaftesten ist, wenn sie Republikaner in Aemter wählen. Bald mehr hievon.

## Die Demokratische Parthei und die Neger.

### Eine belehrende Anekdote.

Die Demokratische Parthei welche alle Kräfte angestrengt Neger Sklaverei auszubreiten, sucht ihren Standpunkt in Bezug auf Sklaverei, zu rechtfertigen, mit der Behauptung daß die Neger nicht fähig wären als freie Menschen zu leben—und ferner sucht sie die Abneigung der weißen gegen die schwarze Bevölkerung zum Vorurtheil gegen die Republikanische Parthei zu bearbeiten. Durch die gänzlich falsche und erlogene Behauptung daß die Republikaner die Neger in den alten Sklaven-Staaten befreien wolle, sucht sie den unwissenden Theil des Volkes gegen die Republikanische Parthei aufzuhetzen. Die Republikaner streben nicht darnach die Sklaven der alten Staaten zu befreien, sondern nur deren Ausbreitung in neuen Staaten zu verhüten. Wo ein Verbrechen, eine Schandthat oder eine Uebertretung von den Negern begangen wird, sieht man die Locofoco Politiker, die Republikanische Parthei damit zu belasten, um den dummen Vorurtheil zu politischen Zwecken zu benutzen. Wenn die Negerbevölkerung ein Nachtheil, ein Uebel, eine Last ist, wie die Demokratische Zeitungen behaupten, so ist die Locofoco Sklavenparthei in einem hohen Grade für dieses Uebel verantwortlich.—Denn die Sklaverei, und besonders die weitere Ausbreitung derselben, hat die Neger und Mulatten Bevölkerung hierher gebracht und ist geeignet dieselbe zu vermehren. Auf alles Toben, Lärmen und Schimpfen, der Demokraten gegen Neger und ihre Verworfenheit und Verbrechen, haben wir nur die reine Wahrheit zu antworten, nämlich, die Demokratische Sklavenparthei, vertheidigt die Ausbreitung von Sklaverei—die Ausbreitung von Sklaverei hat die unvermeidliche Folge daß Neger vermehrt werden, die Neger Bevölkerung beides der freien und Sklaven, durch naturwidrige, gottlose und unmoralische Mittel vergrößert wird. Erstens durch Amalgamation, und wo dieses zu langsam geht, durch Einfuhr von Neger aus Afrika, Cuba, u. s. w. Die Maßregeln der Demokratischen Parthei dienen dazu dieses Continent mit Neger und Mischlingen zu überhäufen; während die Maßregeln der Republikanischen Parthei geeignet sind, die fernere Ausbreitung der Sklaverei zu verhüten, und dadurch dem unnatürlichen Zuwuchs der Neger und Bastard-Bevölkerung Einhalt zu thun.

Folgende Anekdote welche von der New York Tribune als wahrhaft verbürgt, giebt eine Erläuterung, der Art auf welche die Maßregeln der Demokratischen Sklavenparthei, dazu dient die Neger weiter auszubreiten:

Vor etwas weniger als einem Jahre wohnte eine englische Familie aus Gesundheitsrücksichten, in Süd-Carolina. Auf ihrem Heimwege besuchte sie einen brittischen Consul, der damals in einem Hotel wohnte. Es entspann sich ein Gespräch über Sklaverei, an dem auch der Wirth Theil nahm. „Mein Herr," sagte der Wirth zu dem Engländer, „die Sklaven haben jetzt sehr gute Zeiten. Ich habe eine Negerin im Hause, die ich sehr gut halte und vortrefflich ernähre, und die seit 6 Jahren fast gar nichts arbeitet".

„Das ist sehr liberal von Ihnen, mein Herr," antwortete der Engländer, „sind solche Fälle häufig?"

„O ja, sehr häufig," war die Antwort.

Den nächsten Tag saß die Frau des Engländers eine kurze Zeit im Sprachzimmer und unterhielt sich mit der Wirthin. Während dem Essen kam eine junge, ziemlich schöne Mulattin ins Zimmer, die jedoch leidend aussah, und sich beklagte, daß sie krank wäre.

Ihre Herrin redete sie dort an: „Was soll das heißen, Phillis, hast Du wirklich im Sinn, keine Kinder mehr zu bekommen?"

„Wirklich so hoff' ich, Miß, ich möchte lieber sterben, denn noch mehr Kinder zu haben."

„Phillis," sagte die Herrin, „laß mich solche Worte nicht mehr hören. Wenn Du keine Kinder mehr bekommen willst, so verkauf ich Dich augenblicklich nach dem Süden." Und die Sklavin verließ weinend.

„Ist das Mädchen verheirathet?" fragte die Engländerin.

„Nein."

„Wie lange besitzen Sie sie?"

„Fünf oder sechs Jahre."

„Wie viel Kinder bekam sie während der Zeit?"

Vier," erwiderte die Wirthin.

„Sind sie alle noch am Leben?"

Die Wirthin antwortete selbstzufrieden:

„Alle leben und sind schön, fett und gesund."

Der Wirth fügte hinzu, daß diese Sklavin seine „Breeding woman" wäre, die er ausschließlich zu diesem Zwecke gekauft und von der er früher bemerkt habe, es gehe ihr so sehr gut. Ihre Kinder haben verschiedene Väter, die vom Eigenthümer des Mädchens mit besonderer Rücksicht auf ihre Körperqualitäten ausgewählt worden waren. Jedes Jahr mußte das Mädchen ein Kind gebähren und durch welche teuflische Mittel sie dazu gezwungen wurde, dies ergab ihr Gespräch mit ihrer Herrin.

Wir unterlassen es, diese Geschichte mit brillanten Farben auszumalen. Sie wurde uns vor Monaten von dem Engländer, der sie erlebte, mitgetheilt, und der Grund, warum wir nicht in alle Details eingehen, aber wahr ist sie bis auf's Jota.—(Dem.

☞Die Ergiebigkeit des chinesischen Zuckerrohrs bewährt sich immer mehr.—Der „Iowa Staats-Zeitung" zufolge wurden in Jefferson Caunty im vorigen Jahre 10,000 Gallonen des sogenannten „Sorghum Molasses" fabrizirt, und es repräsentirt diese süße Erndte einen Ertrag, der sich auf $80,000 anschlagen läßt.

☞Der Frühling im Bunde mit dem Herbst.—In Johnson Caunty, Iowa, heirathete unlängst ein 65 Jahr alter Mann ein dreizehnjähriges Mädchen!

### Freies Bank-Gesetz.

Hr. Smith von Philadelphia hat ein neues Bank-Gesetz im Senate eingebracht, das in der Hauptsache dem von der letzten Gesetzgebung verworfenen ähnlich ist.—Es trifft Vorkehrungen für ein abgesondertes und genau bestimmtes Bank-Departement, das unter der Leitung eines vom Gouvernör angestellten und vom Senat bestätigten Commissioners steht, dessen Dienstzeit drei Jahre dauern soll, wofür er jährlich $3000 Gehalt bezieht.—Irgend eine Person oder Gesellschaft von Individuen kann Disconto-, Depositen- und Circulations-Banken etabliren, aber der Betrag des Kapitalstocks darf nicht kleiner als $100,000 und nicht größer als $1,000,000 sein. Jede Bank-Company hat dem Commissioner sechsmonatliche vorausgängige Nachricht von ihrer Absicht zu geben, und die Lokalität der Bank, den Belauf des Bank-Capitals und sonstige Einzelnheiten anzugeben, ehe sie von ihm ein Corporations-Certifikat erhalten kann. Sobald sie diesen Anforderungen entsprochen hat, ist die Gesellschaft als eine zu Recht bestehende Bank-Corporation zu betrachten, ohne daß es weiterer Gesetzgeblicher Schritte bedürfte. Jede unter diesem Gesetz etablirte Bank-Gesellschaft erhält, wenn sie beim Bank-Commissioner Bonds von diesem Staate deponirt hat, einen gleich hohen Betrag von nicht ausgefüllten Noten, die zur Circulation zubereitet, von verschiedenen Benennungen, numerirt, registrirt, gegengezeichnet und gestempelt sind. Die Bonds werden zu dem Werth, wie sie gerade im Markt stehen, jedoch nicht höher als achtzig Prozent von dem Pari-Werthe derselben, angenommen. Auch enthält das Gesetz Bestimmungen bezüglich der Nichtzahlungsfähigkeit von Banken, Bezahlung ihrer Noten, Abwickelung ihrer Geschäfte, 2c. (Vat.

### New-York. Eine Seiltänzerin verbrannt.

Die Ballettänzerin Louisetta, die sich seit einigen Wochen im Volksgarten unter großem Beifall auf dem Seil produzirte, welches von der Bühne bis nach der Gallerie ausgespannt war, ist auf jämmerliche Weise am Samstag verbrannt. Als sie ihren Gang auf dem Seil beendet hatte, sprang sie mit Zurückweisung jeder Stütze vom Seil auf die Bühne. Sie trat fehl und ihr leichtes Gewand kam mit einer an der Bühne angebrachten Fußlampen in Berührung und begann zu brennen. Ohne die Gefahr, in welcher sie schwebte, im mindesten zu ahnen, hielt sie in der Verwirrung des Augenblicks die warnenden Worte, welche von allen Seiten ertönten, für Beifall, und während sie sich rasch verbeugte, wahrscheinlich um zu zeigen, daß sie bei dem Ausgleiten keinen Schaden genommen, loderte die Flamme an dem leichten Stoffe ihres Kleides rasch hinauf, so daß die Unglückliche ungeachtet der Anstrengungen mehrerer Personen, welche mit Kleidungsstücken die Flamme zu ersticken suchten, in kürzester Zeit mit Brandwunden bis an den Hals hinauf bedeckt war. Musikus Hr. Treuter, ein junger Mann, Namens Carlo, Hr. Haschka, welche zu ihrem Beistande auf die Bühne sprangen, wurden selbst von den Flammen, welche die Tänzerin umhüllten, verletzt. Statt sich den Rettungsversuchen hinzugeben, riß sie sich in der Angst los und erschwerte dadurch die gebotenen Hülfsleistungen. Aerzte wurden rasch herbeigerufen, welche die Unglückliche mit der größten Sorgfalt nach ihrer Behausung bringen ließen, woselbst sie nach schweren Leiden gestern Vormittag um 9 Uhr starb.

### Ein Gesetz gegen kleine Noten.

Im Senat unserer Gesetzgebung ist kürzlich eine Bill eingebracht worden, deren Zweck ist, die Circulation von kleinen Noten, in Pennsylvanien, zu verhüten. Dieselbe verlangt, daß alle Personen, solche als Kaufleute, Hotelbesitzer, Broker, kurz alle Geschäftsleute, welche nothwendigerweise viel Geld einnehmen und ausgeben müßen, vor dem Caunty-Schatzmeister erscheinen und schwören sollen, daß sie keine Noten unter der Benennung von $5 in Umlauf setzen wollen—worauf der Schatzmeister ihm oder ihnen die Leizens bewilligen soll, ihre respektiven Geschäfte zu betreiben. Die Bill wurde vorläufig bei Seite gelegt. Ein ähnliches Gesetz besteht in Virginien und soll sehr gut wirken.

### Taufe im Reifrock.

In Chicago wollte ein Geistlicher ein junges Frauenzimmer taufen; sie weigerte sich indessen, zu diesem Behuf ihren Reifrock abzulegen. Der Geistliche machte sie auf die Gefahren ihres Eigensinnes aufmerksam. Als sie nun in das Bad stieg und das aufgeblasene Gewand das Wasser berührte, blähte es sich um sie her wie ein Ballon. Ihr Kopf wurde der Gemeinde unsichtbar und ging in dem aufgedunsenen Kleide verloren, versuchte der Geistliche sie unterzutauchen, ihre Crinoline ließ sie nicht unter Wasser kommen. Erst nach langen Bemühungen gelang es dem Geistlichen die Schöne zu taufen, jedoch nicht ohne daß die andächtigen Zuhörer das Lachen im Sacktuche verbeißen mußten.

☞Dayton, Ohio, 12ten Januar.—Schrecklicher Tod. S. Woodman, ein reicher Bauer von Montgomery Caunty, starb am Dienstag Abend an der Hundswuth. Ein Hund, den er im September in einen Wagen zu heben versuchte, biß ihn ins Handgelenk. Die Wunde heilte in einigen Tagen und man nahm keine weitere Notiz davon, bis der Mann plötzlich am Sonntag über Unwohlsein klagte. Am Montag wurde ein Arzt gerufen, der den Fall für hoffnungslos erklärte. In der Zwischenzeit der Wuthausbrüche machte er sein Testament, sprach ruhig mit seiner Familie über seinen bevorstehenden Tod und versicherte ihnen, daß sie ohne Besorgniß zu ihm herantreten dürften. Um allen Zweifel über die Beschaffenheit der Krankheit zu lösen, setzte man ihm ein Glas Waßer vor, worauf er einen schrecklichen Schrei ausstieß und in furchtbare Wuthausbrüche verfiel. In drei Tagen starb er.

### Die Spielhöllen in Waschington.

Hierüber schreibt ein Correspondent an die „Hartford Post":

Die Spieler machen bei der gegenwärtig geldarmen Zeit sehr magere Geschäfte und man hört, daß mehrere dieser Etablissements auf dem Punkt stehen, Bankerott zu machen. Es giebt hier ungefähr vierzig dieser Spielhöllen, die meisten sind an der Pennsylvania Avenue in der Nähe des National-Hotels gelegen; Jo Hall der Nachfolger des Spielerfürsten Pendleten hat sich erst neuerdings unweit Willards Hotel etablirt.

Jeden Abend werden in diesen Lokalen Tafeln gedeckt, mit den feinsten Speisen und Weinen bestellt, um die Fremden anzuziehen, die man dann im Laufe der Unterhaltung, zum Spiel zu verführen sucht. Daß in diesen Schwindelbuden manchmal ein Gewinn an den Spieler kommt ist der mächtige Magnet, der immer wieder eine so große Zahl von Glücksjägern in diese Höhlen des Lasters anzieht.

Man erzählt sich jetzt folgende Geschichte von einem gegenwärtig hier weilenden angesehenen Politiker. Derselbe wurde vor ungefähr 10 Jahren als Gesandter an einen auswärtigen Hof geschickt, gerieth aber am Tag vor seiner Abreise in eine dieser „Höllen", spielte und—verlor seine ganze Ausstattung nebst dem Gehalt für 3 Monate welche Gelder er an demselben Tage aus dem Schatzamt erhalten hatte. Er hatte große Noth, um nur das Geld für seine Reise zu entlehnen. Ein Mitglied des Senats hatte mehr Glück; derselbe gewann in einer Nacht über 8000 Thaler. Man erzählt sich noch andere derartige Fälle von mehreren, den höchsten politischen Kreisen angehörenden Persönlichkeiten.

Es ist wahrlich zu bedauern, daß kein Gesetz diesen Krebsschaden des geschäftlichen Lebens aus der Metropolis verdammen kann.

### Eisenbahn-Unglück.

Ein trauriges Unglück ereignete sich am vorigen Donnerstag Morgen auf der Columbia und Philadelphia Eisenbahn, zwischen der kleinen Conestogo Brücke und Dillerville, wodurch Wesley W. Sweeney, ein Conducteur eines Frachtzuges, seine zwei Beine schrecklich zermalmt bekam. Der Zug ging nach Osten und Herr Sweeney stand auf der Platform seines Karren. An dem obigen Orte zerbrach die Verbindungskette der Karren und dieselben stießen mit solcher Heftigkeit zusammen, daß Herr Sweeney von seiner Stelle geworfen wurde, wodurch seine zwei Beine zwischen die Karren geriethen und auf eine schreckliche Weise verstümmelt wurden. Der Verwundete wurde nach Reeses Hotel gebracht, wo ärztliche Hülfe herbeigerufen wurde, aber man fürchtet daß beide Beine amputirt werden müssen. Herr Sweeney ist ein Mann von nüchternen Gewohnheiten, 40 Jahre alt und hat eine Frau und fünf Kindern in Philadelphia, denen diese schmerzliche Nachricht ein harter Schlag sein wird.—(Volksfr.

### Nachgeahmte Banknoten.

Der neue Verbesserungsentwurf für die Gesetze von Massachusetts, der im Juni in Wirksamkeit treten soll, enthält eine zweckmäßige Bestimmung folgenden Inhalts. Bankbeamte sind gehalten, alle unlautern Bills, die ihnen unter die Hände kommen, mit bezeichnenden Worten zu stempeln als „gefälscht," „geändert" „werthlos". Versäumen sie dies, so sind sie verbunden, den Betrag einer solchen Note, welche sie entschlüpfen ließen, zu vergüten. Drücken sie aber einen solchen Stempel auf eine Note, welche sich nachher als ächt erweist, so haben sie dem Eigner deren Betrag zu ersetzen.

### Ein Mammuth Ochs.

Lancaster Caunty ist für das Mästen von Mammuth Ochsen berühmt geworden, und einige der größten und best gemästeten Vieh auf den Neu Yorker und Philadelphier Märkten kamen von diesem Caunty. Vorige Woche wurde ein Mammuth Ochs nach der Stadt gebracht, um an einen Metzger in Philadelphia befördert zu werden, welcher ihn für $1000 gekauft hat. Derselbe wurde von Herrn John Sehner, in Pequea Taunschip, gemästet und soll über 3000 Pfund wiegen.

### Wachsthum des Westens.

Der Staat Wiskonsin hatte 1850 kaum 250,000 Einwohner, jetzt an 700,000; der Staat Iowa hatte 1854 nur 325,000, jetzt aber 633,000. Ebenso schnell hat in den letzten Jahren die Bevölkerung von Missouri zugenommen.—Zwar ist, seit es sich entschieden hat, daß Kansas kein Sklavenstaat wird, die Zahl der Sklaven in Missouri in stetem Abnehmen begriffen, indem sie massenweise nach Süden geschickt werden; dagegen strömen um so mehr Weiße herzu.

### Tod durch Hundsbiß

Am 25sten vorigen Monats spielte der etwa 6 Jahre alte Sohn John Seltzer's in Womelsdorf, Berks Caunty, mit einem kleinen Hunde; das Thier schnappte nach ihm, biß ihn in die Nase und zerkratzte sie ihn dadurch leicht. Der Junge ging in die Schule, fühlte sich jedoch gegen Mittag sehr unwohl, erbrach sich—und war Donnerstag Mittag um 4 Uhr eine Leiche.

### Trauriger Unglücksfall.

Am Donnerstage gegen Abend fuhr Hr. Albert Rand mit seiner Frau und drei kleinen Kindern in einem Schlitten über den Lake George in der Nähe von Hague in New York, als plötzlich das Eis brach und der Schlitten und das Pferd durch das Eis stürzten. Es gelang Hrn. Rand, die Frau und ein Kind zu retten, die beiden andern Kinder und das Pferd ertranken.

☞In Venango Caunty dauert die Oelaufregung fort. Nach dem „Spektator" vom 25sten Januar wurden in diesem und den angrenzenden Caunties zahlreiche Companien gebildet, um auf Oel zu bohren. Einer Companie in Franklin wurden für ihren Brunnen $42,000 geboten; eine andere Companie kaufte von Wm. Story an der Oel Criek eine Bauerei um $30,000.

### Der Fluch der Lächerlichkeit.

Die Lustspieldichter aller Zeiten pflegten immer unter verschiedenen Namen und in verschiedenen Situationen der Figur eines Bramarbas, eines Menschen, der seine geistige oder körperliche Ohnmacht hinter aufgeblasen, prahlerischen Redensarten zu verstecken versucht, auf die Bretter zu bringen, weil sie sicher waren, durch den komischen Contrast der großen Worte und kleinen Thaten unwiderstehlich auf die Lachmuskeln der Zuschauer zu wirken. Hohle Rotamontaden und Drohungen, denen die That nicht auf dem Fuße folgt, sind das sicherste Mittel, sich gründlich lächerlich zu machen.

Hätten die südlichen Ritter diesen längst bekannten Erfahrungssatz berücksichtigt, so würden sie jetzt nicht einen Weg eingeschlagen haben, durch den sie täglich mehr das Gelächter der ganzen Welt herausfordern müssen.

Die südliche Preße, südliche Demagogen und südliche Staatsmänner erklären laut, daß der ganze Süden eine vom Feinde unterminirte Festung sei und daß eine hinein geworfene Bombe Alle augenblicklich in die Luft sprengen könne. Was würde ein vernünftiger Soldat in einem solchen Falle thun? Gewiß würde er sich bemühen, einen Waffenstillstand abzuschließen, um das Pulver aus der Mine fortschaffen zu können. Nur ein Narr wird durch alberne Drohungen oder Akte der Feindseligkeit den Belagerer aufreizen, seine Attacken zu wiederholen.

Der Süden handelt wie ein solcher Narr. Den Pulvervorrath in der Mine unter seinen Füßen, das Institut der Sklaverei, erklärt er emphatisch für immer behalten zu wollen. Er denkt gar nicht daran, den Zündstoff wegzuschaffen. Gleichzeitig aber eröffnet er seinerseits eine Kanonade fürchterlicher Drohungen und alberne Rotomondaden von sein Wällen herab gegen die nördlichen Staaten.

Da soll auf einmal aller gesellige und geschäftliche Verkehr mit den nördlichen Staaten abgebrochen werden, kein Südländer soll mehr in nördlichen Bädern und Vergnügungsorten sein Geld verzehren, kein südlicher Student soll mehr auf nördlichen Universitäten studiren, kein südlicher Kaufmann soll mehr von einem nördlichen Importer kaufen, kein Bewohner des Südens mehr aus nördlichen Manufakturen hervorgegangene Fabrikate benutzen. Der Norden soll total ausgehungert und so zur Unterwürfigkeit gebracht werden.

Das klingt Alles ganz fürchterlich und würde gewiß seine Wirkung thun, wenn's eben nur in Thaten übersetzt werden könnte. So wäre es einst unzweifelhaft für die Sicherheit der Mäuse sehr gut gewesen, der Katze die Schelle umzuhängen, wenn nur sich eben eine Maus gefunden hätte, um die Schelle wirklich zu appliciren. Weil eben alle die großen Pläne, die schrecklichen Drohungen nicht ausgeführt werden, nicht ausgeführt werden können, so ist die ganze Bewegung eine außerordentlich lächerliche, hohle Renomage.

Nichts kann der Einzelne, nichts kann eine Nation schwerer ertragen, als den Fluch der Lächerlichkeit, der sich stets an die Sohlen eines bramarbasirenden Feiglings heftet. Mögen sich die südlichen Staaten wohl in Acht nehmen, sie sind auf dem schönsten Wege, sich nicht nur vor aller Welt, sondern auch, wie jener geistreiche Präsident der Ver. Staaten sagte, vor dem Rest der Menschheit unauslöschlich zu blamiren.—(Preße.

### Menschenverkauf.

Aus St. Louis wird unterm 5. Januar Folgendes berichtet:

Das unmenschliche Schauspiel eines Menschenverkaufes, welcher am 3. Januar an der östlichen Seite des Courthauses stattfand, brachte eine ungeheure Maße Zuschauer zur Stelle.

Der Auctionär, H. Robinson, verkaufte zu folgenden Preisen:

| | |
|---|---|
| Nancy, 12 Jahre alt | $1,200 |
| Susan, 30 Jahre alt, nebst Kind | 620 |
| Lydia, 13 Jahre alt | 850 |
| Sarah, 22 Jahre alt nebst 2 Kindern, 5 Jahre und 6 Monate alt | 1,150 |
| Steven, 40 Jahre alt | 490 |
| Cecile, 24 Jahre alt und ihr 2jähriges Kind | 610 |

Eine größere Anzahl, welche zum Behufe des Verkaufes auf den Markt gebracht waren, wurden nicht ausgeboten. Unter den Verkauften, besonders den jüngeren, bemerkten wir einige beinahe ganz weiße Sklaven. Manche Thräne mag an diesem Tage geflossen sein, da bekanntlich stets beim Jahresanfang diese Verkäufe stattfinden. Manches Weib wurde von ihrem Manne getrennt, und manches Kind grausam von der Mutter gerissen. Der hiesige Sklavenmarkt ist natürlich ohne Bedeutung, doch in den südlichen Staaten werden auf diesen Märkten am 2 Januar Tausende verkauft oder vermiethet.

### Der Verkehr mit dem Süden.

Die zur „Rettung der Union" berufenen und vielfach verspotteten Versammlungen, sind in der letzten Zeit ziemlich selten geworden. In Connecticut hatte man eine Convention der Fabrikanten berufen, damit diese eine Demonstration in ähnlichem Sinne mache; allein das Unternehmen schlug fehl, da die Mehrheit der Eingeladenen sich sehr derb und unumwunden dahin aussprach, daß nicht ein demüthiges Betteln und Winseln vor den mit Zerreißung der Union drohenden Südländern, sondern nur ein kräftiges, mannhaftes Auftreten die wirklichen oder eingebildeten Gefahren zu bannen vermöge. „Der Süden schenkt uns Nichts, rief ein Fabrikant von Kämmen, sondern er kauft von uns, was er braucht. Brauchen die Herren im Süden meine Kämme nicht, so mögen sie ihre Läuse behalten—mir liegt Nichts daran."

☞Demnach hat's unter den Sklavenhaltern—Lausbuben!—Nun, wen's juckt, der mag sich kratzen.—(Dem.

☞Der Verlust durch Feuer war im vorigen Jahre in den Vereinigten Staaten 16 Millionen Thaler; im Jahre zuvor hatte er 11 Millionen betragen.

### Wachsthum der Ver. Staaten.

Seit 1790, als der erste Census der [...] völkerung der Ver. Staaten aufge[...] men wurde, ergeben die alle zehn [...] vorgenommenen Zählungen folgendes [...] sultat:

| Jahr. | Einwohne[...] |
|---|---|
| 1790 | 3,929,8[...] |
| 1800 | 5,305,8[...] |
| 1810 | 7,230,8[...] |
| 1820 | 9,638,1[...] |
| 1830 | 12,366,0[...] |
| 1840 | 17,069,4[...] |
| 1850 | 23,191,8[...] |

Der 1860 zuveranstaltende Census [...] eine Bevölkerung von mehr als 32 [...] lionen nachweisen.

### Alter von Senator Seward.

In Erwiederung auf die ihm in sei[...] Wohnorte Anburn gewordene Empfa[...] rede, bediente sich unter andern [...] Seward folgender Worte:

Mein Herr, Sie haben mich daran [...] innert, daß es heute gerade sieben [...] dreißig Jahre sind, als ich nach einer m[...] seligen Postkutschen-Reise von vier [...] gen von meinem Geburtsorte hierher [...] und im Alter von ein und zwanzig [...] ren in einem dürftigen, jetzt noch ste[...] den Gebäude meine Advokaten-O[...] eröffnete, wo ich ohne Bekanntschafte[...] besitzen, mich niedersetzte, und auf me[...] ersten Clienten, meinen ersten Fr[...] wartete.

### Auch ein Staatsschatz.

Als der neugewählte Schatzmeister [...] Minnesota die Staatskasse in Besitz na[...] fand er darin folgende Baarschaft; [...] Dreicentstücke in Baar und $1,01[...] werthlosen Banknoten. Er soll beab[...] tigen, die geprägte Münze, die er so [...] fand, als Curiosität in einem Museum deponiren.

### An einem Cent gestorben.

Der Lewistaun, Pa., Democrat erzä[...] daß dort das drei- bis vierjährige T[...] terlein von Sam. Auly, in Folge ei[...] neuen Cents, den es geschluckt, nach [...] tägigem Unwohlsein starb.

### Bank-Diebstahl.

Nashville, Tenn., 4. Februar. In der Donnerstags Nacht wurden [...] der an diesem Platze locirten Zweigb[...] $18,000, meistentheils in Gold, ge[...] len.

☞In Harrisburg liegen 95 Ges[...] um Waffen vor und nur 600 Muske[...] sind vorhanden, um dem Verlangen [...] entsprechen.

☞Ein Editor in Georgien sagt: [...] gehe nur deshalb nicht in die Kirche, [...] er, wenn er schlafe, so laut schnarche.

### Verheirathet:

Am 12ten Februar, durch den Ehrw. H[...] Brobst, Hr. Richard Brown, von Allentaun, [...] Miß Allevesta Roth, von Süd-Wheithall.

(Eingesandt durch den Ehrw. Kuntz.)

Am 29sten Januar, Hr. Stephen B[...], mit [...] [...] Smith, beide von Lecha Taunschip.

Am nämlichen Tag, Hr. David Kistler, [...] der Lecha Kast, mit Miß Annie Bachman, [...] Waschington Taunschip.

Am nämlichen Tag, Hr. Henry Solt, [...] Cherryville, mit Miß Christiana Schneider, [...] Petersville.

Am 5ten Februar, Hr Stephen Säger, mit M[...] Sarah Siegfried, beide von Nazareth Taunsch[...]

### Gestorben:

Am 5ten Februar, in Salzburg Taunschip, [...] cha Caunty, Hr. Adam Smith, in sein[...] 85sten Lebensjahre

Am 11ten Februar in dieser Stadt, Ann[...] Elisabeth, Tochter von Benjamin M. u[...] Elisabeth Krauß, im 7ten Jahre ihres Alters.

Holdes Kind! wo Todtenkränze wehen,
Ruhe sanft bis zum Gericht!
Ganz verkläret wirst Du auferstehen,
Herrlicher, doch unschuldsvoller nicht.
Hingeflohn bist Du in beſſ're Zönen,
Engeln, Freunden und Bekannten zu,
Und beneidend wünschen Millionen:
Hätten wir so kurz gelebt wie Du!

(Eingesandt durch den Ehrw. Kuntz.)

Am 1sten Februar, in Lecha Taunschip, Eleno[...] C., Töchterchen von Benjamin und Eliza Netlei[...] im 4ten Lebensjahre.

Am 2ten Februar, in Moore Taunschip, Anna [...] Töchterchen von Samuel H. und Matilda Mil[...] ler, im 1sten Lebensjahre.

## Oeffentliche Vendu.

Auf Freitags den 2ten März nächstens um 12 Uhr Mittags, sollen am Hause des Unterzeichneten, in Neu-Texas, Nieder-Macungi Taunschip, Lecha Caunty, folgende Artikel auf öffentlicher Vendu verkauft werden, nämlich:

3 Pferde, worunter 2 tragende Mähren sind, ein jähriges Füllen, 4 Milchkühe, ein tragend Rind, 5 andere Rinder, ein starker zweigäul[...] Wagen mit Baddy, ein Bauernwagen, Heuleitern, ein Holzschlitten, 2 neue Pflüge, ein Welschkorn-Pflug, Welschkornegge, eine andere Egge, Futterschneid-Maschine, Windmühle, Sperrketten, Kühketten, ein Sett Yänkiegeschirr, Pflugsgeschirr, eine Drumsäge, Steinschlägel, ungefähr 40 beschlagene Fenspfosten, Holzschlägel und Eisenkeile, ein guter Schleifstein, ein Pfostenbohrer und Maschine, und sonst noch viele andere Landgeräthschaften zu umständlich zu melden.

Die Bedingungen und Aufwartung durch

Jonathan Schumacher.

Februar 15. nq3m

## Oeffentliche Vendu.

Freitags, den 2ten Tag März nächstens, um 10 Uhr Vormittags, sollen am Hause des Unterzeichneten in Lyons-Valley, Lecha Caunty, folgende Artikel auf öffentlicher Vendu verkauft werden, nämlich:

5 Pferde, ein vortrefflicher 5-jähriger Grey-Hengst, bekannt unter dem Namen Volks-Hengst, 12 Stück Rindvieh, und so wie auch zwei große Durham Bullen, 3 neue Wägen, 8 Pflüge, 3 Eggen, Dreschmaschine und Pferdegewalt, eine Klee-Maschine, Patent Futterschneid-Maschine, Säe-Maschine, 2 Spazier-Wägen, 1 Sulky, eine Sett leichtes Carriage Geschirr, und sonst noch viele andere Artikel zu weitläuftig zu melden.

Die Bedingungen am Verkaufstage und Aufwartung von

Jacob Zimerman.

Februar 15. nq3m